

Laibacher Zeitung

N^o 2

Laibacher
Zeitung
8222

Freitag den 4. Jänner 1822.

W i e n.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschlie-
ßung vom 10. December d. J., den Gubernial-Rath
und Administrator der k. k. vereinigten Gefällen-Behör-
de in Tyrol, Friedrich Grafen von Wilezet, zum wirk-
lichen Hofrath der k. k. allgemeinen Hofkammer, mit der
Bestimmung bey dem k. k. Finanz-Ministerium, zu er-
nennen geruhet.

W i e n, den 26. December.

Berichte aus Constantinopel vom 8. December,
in welchen weder von Janitscharen-Aufständen, noch
von sonstigen Störungen der öffentlichen Ruhe die Rede
ist, enthalten unter andern folgende Neuigkeiten:

Die von der kais. österreichischen und der königlich
großbritannischen Gesandtschaft, in Betreff verschiedener
von fanatischen Individuen verübten Excesse, an die
Pforte gerichteten nachdrücklichen Vorstellungen, haben
ihren Endzweck nicht verfehlt. Ein Regierungs-Be-
fehl (Dujuruldi), der die größte Strenge gegen alle
Vergehungen dieser Art vorschreibt, und wovon hiebey
eine Übersetzung folgt, ist am 30. November öffentlich
bekannt gemacht worden:

Regierungs-Befehl,

der am 30. öffentlich verlesen worden.

Die Treulosigkeit der von der griechischen Nation
angezetteten verrätherischen Empörung hat alle Musel-
männer, groß und klein, vereint, um einmüthig zu den
Waffen zu greifen, und eine kriegerische Stellung an-
zunehmen.

Es liegt aber der Regierung nur allein ob, jene der
aufrührerischen Raajas zu bestrafen, welche wirklich des
Hochverraths schuldig sind; dieß geschieht auch mit Eifer
und Sorgfalt, wenn ihr die des Verbrechens Überwie-
senen in die Hände fallen.

Jene hingegen, welche mit keiner Schuld belastet,
friedlich und ehrsam ihren Geschäften obliegen, müssen
auch auf alle nur mögliche Art geschützt und gesichert
werden.

Daher ergingen bereits vor einiger Zeit die gemess-

ten Befehle an die betreffenden Behörden, und es
wurden Hermene kund gemacht, vermöge welcher die
unschuldigen Raajas weder belästigt noch bestraft, und
auch die Unterthanen der mit der hohen Pforte in Frie-
dens- und Freundschafts-Verhältnissen stehenden Mächte
und alle ihre Angehörigen weder beleidigt noch gefähr-
det werden sollen.

Dennoch haben einige übelgesinnte, ungestittete und
thörichte Menschen diese Befehle übertreten und Hand-
lungen verübt, welche dem Willen der hohen Pforte
ganz zuwider laufen, daher sich die Regierung bestimmt
sieht, diejenigen, welche sich dergleichen Ausschweifungen
zu Schulden kommen lassen, künftighin ohne Verzug
verhaften und ohne Gnade züchtigen zu lassen.

Die hohe Pforte bestätigt durch den gegenwärtigen
Erlaß auch alle ähnliche früheren Befehle in den gemess-
ten Ausdrücken; man hüte sich daher in Zukunft die
friedlichen Raajas und ordentlichen ihren Geschäften ob-
liegenden Leute, welchen Standes sie auch seyn mögen,
auf was immer für eine Art zu beleidigen, und verfahr-
re auch auf gleiche Weise mit den Unterthanen fremder
befreundeter Mächte.

Es ergeht demnach an alle Orts-Obrigkeiten und
Polizeybeamte dieser hohen, neue und gemessene Befehl,
ihre Augenmerk besonders darauf zu richten, daß den
Raajas, die an Aufruhr und Verschwörung keinen Theil
haben, und den Unterthanen der fremden mit der hohen
Pforte in Friedens- und Freundschafts-Verhältnissen
stehenden Mächte, kein Leid oder Beleidigung wider-
fahre. Jeder ruchlose Übertreter dieses Befehles, welcher
sich dadurch an dem heiligen Befehl veründigt, werde
auf das schärfste durch den Vorsteher des Corps, dem
er angehört, bestraft.

Gegenwärtige erneuerte Verordnung; die aufs streng-
ste gehandhabt werde, und insbesondere auch jedem
Mißbrauch, der mit Feuergewehr getrieben werden
könnte, Einhalt thun soll, ergeht zu diesem Ende an
alle Befehlshaber und Magistratspersonen, damit sie
für deren Vollstreckung Sorge tragen und persönlich
verhaften.

Die Abfertigung des vorigen Reis-Efendi hatte einige Stöckung in die diplomatischen Verhandlungen gebracht; in den letzten Wochen haben aber verschiedene Conferenzen mit den auswärtigen Gesandten Statt gehabt, welchen der letzte Reis-Efendi, der Radiasfer von Rumelien, und Ganib Efendi, einer der erfahrensten türkischen Geschäftsmänner, der das Amt des Reis-Efendi bis zum Ausbruch der griechischen Rebellion verwaltet hatte, bewohnten.

Directe und zuverlässige Nachrichten aus Teheran vom 19. October haben die Versicherung gebracht, daß der Krieg mit Persien entweder bereits beendet ist, oder in Kurzem aufhören wird. Man war am Hofe zu Teheran bloß von dem Einflusse des Prinzen Mohammed Ali Mirsa in das Paschalik von Bagdad unterrichtet, wozu man jedoch keinen Befehl gegeben zu haben behauptete, und der übrigens ohne Erfolg geblieben ist. Dagegen wollte man nichts von Kriegs-Operationen am oberen Euphrat wissen, und versicherte, daß der Statthalter von Tabris, Abbas Mirsa, des Schah's zweyter Sohn und Thronfolger, nie dazu ermächtigt gewesen sey, und daß, wenn in Armenien Feindseligkeiten Statt gehabt haben sollten, solche bloß die Sache der immer zu Krieg und Raub bereiten Kurden seyn könnten. Wie es sich nun mit diesen früheren Vorfällen auch verhalten mag, so ist doch gewiß, daß der Schah von Persien aufs bestimmteste erklärt hat, es sey keineswegs seine Absicht, einen Krieg mit der Pforte anzufangen, und daß an beyde Prinzen die gemessensten Befehle ergangen sind, sich keine Feindseligkeiten gegen die türkischen Provinzen zu erlauben. Es ist nun zu erwarten, ob auf diese Nachrichten die Pforte ihre gegen Persien erlassene Kriegserklärung zurücknehmen wird.

T i r o l.

Im Bot. v. Tirol lesen wir Nachstehendes aus Bozen, vom 24. Dec. Heute früh zwischen 6 und 7 Uhr ereignete sich auf einem Bauernhofe zu Guntsthal bey Gries, nächst Boken, ein in dieser Gegend noch unerhörter Unglücksfall. Eine ober besagtem Bauernhofe gelegene beträchtliche Wiese, durch das kürzlich eingetretene Schnee- und Regenwetter losgemacht, stürzte sich plötzlich, die größten Felsenstücke mitreißend, unaufhaltsam auf das Haus desselben herab, und zertrümmerte dessen ganzen hintern Theil bis auf den Grund. — Der Familienvater nebst seinen zwei kleinen Kindern retteten sich mit großer Anstrengung und Geistesgegenwart von der augenscheinlichen Todesgefahr. Sein braves wirthschaftliches Weib wurde während des Beheizens der Stube durch obige fürchterliche Lawine dergestalt bedeckt, daß viele Arbeiter im Beseyn des Titl. Herrn L. L. Gu-

berialraths und Kreishauptmanns Ritter von Hauer, welcher sogleich die zweckmäßigsten Anstalten zu ihrer Rettung traf, trotz der äußersten Anstrengung von selber noch nicht die geringste Spur ausfindig machen konnten. Es drohen dem Anscheine nach noch mehrere Felsen herabzustürzen.

P o h l e n.

Warschau, den 5. Dec. Man hat hier Nachricht, daß die russischen Truppen sich in Bessarabien und in der Ukraine sehr so concentrirt haben, daß sich unmöglich voraussetzen läßt, sie könnten, in diesen engen Cantonnirungen, noch geraume Zeit verbleiben. Entweder müssen sie vorwärts oder in Kurzem wieder zurück verlegt werden. Es scheint, daß man nur Befehl von Petersburg erwartet, um den Marsch anzukettern, und dort einem Courier von Constantinopel entgegen steht, um sich zu dem Einen oder dem andern zu bestimmen.

R u ß l a n d.

Der Hamburger Correspondent schreibt aus Petersburg vom 27. Nov.: Unsere politischen Verhältnisse verhält bis jetzt ein undurchdringlicher Schleier. Was unser Hof durch seine Diplomaten gegen die ottomanische Pforte beschließen wird, ist Allen noch ein Räthsel. Die Mehrheit unsers Publicums erwartet unter den gegenwärtigen Umständen den Krieg als unvermeidlich. Unsere Armeen stehen schon seit Monathen in Ehrfurcht gebietender Stellung am Pruth, und erwarten nur den ersten Wink, um das Schicksal der so hart bedrängten Griechen, ihrer unglücklichen Glaubens-Genossen, fürchtbar zu rächen. Allein Kaiser Alexanders Scharfblick steht auch das gräuliche Blutbad voraus, das dann die armen Griechen überall erwartet, wo der Islamismus herrscht. Dieses will sein edles, menschenliebendes Herz zuvor abgewendet wissen, ehe er seine letzte Entscheidung ausspricht. Unser bisheriger Gesandter am türkischen Hofe, Baron Stroganoff, weilte jetzt in unserer Mitte. Sein würdevolles und heldenmüthiges Benehmen während der Tage der Gräuel, die selbst ihn und sein Gefolge oft gefährlich bedrohten, haben ihm die volle Zufriedenheit des Monarchen, die innigste Achtung seiner Landsleute erworben.

T ü r k e y.

Corfu, den 8. Nov. Seit dem Abgange der türkischen Flotte, sind diejenigen türkischen Festungen, welche sich noch nicht ergeben haben, in der lebhaftesten Besorgniß. So ist Patras, das die beträchtlichsten Streitkräfte enthielt, nur noch von den tapfern Basioken (Türken von Sala) bewacht. Als die Albaner, welche den größten Theil der Besatzung dieser Festung bildeten, nach der Ankunft der griechischen Truppen von Tripoliza un-

ter den Mauern von Patras, ihr unvermeidliches Verderben sahen, ließen sie die Fahne Mahomed's im Steiche, und obgleich das Meer sehr stürmisch war, schifften sie sich auf einigen kleinen Fahrzeugen nach Misolonghi ein. Ungefähr 700 Türken desertirten mit ihnen. Nun zog sich Jussuf Pascha verzweifelt mit seinen übrig gebliebenen Streitkräften, die Belagerung aushalten zu können, mit seinen Truppen aus dem Peloponnes zurück, und flüchtete sich nach Lepanto. Als die desertirten Albaneser zu Misolonghi ankamen, erklärten sie, sie wollten gemeinschaftliche Sache mit den Griechen machen, und verlangten in Epirus den freien Durchgang durch Ätolien und Aearnanien, um sich nach Hause zu begeben, was ihnen ohne Schwierigkeit gestattet wurde. Sie nahmen die mit ihnen desertirten Türken, als Albaneser verkleidet, mit sich. Allein als sie zu Naerynoros an der Grenze von Epirus ankamen, brachten sie alle die unglücklichen Türken, ihre eigenen Religionsverwandten, um, um sich ihrer Habseligkeiten zu bemächtigen.

Die Allg. Z. enthält ein Schreiben aus Konstantinopel vom 26. Nov., worin es heißt: Der Zustand der Hauptstadt ist traurig; trotz der Befehle der Pforte zur Handhabung der Ordnung werden an den wehlosen Griechen arge Grausamkeiten verübt. Der Bozar ist geschlossen, und aller Handel hat wieder gänzlich aufgehört. Auf den Straßen ist kein Christ mehr seines Lebens sicher, und Jedermann hält sich wieder in den Häusern verschlossen, eben so wie beim Ausbruch der Unruhen. — Die Flotte ist, aus den Dardanellen kommend, wieder im hiesigen Hafen eingelaufen, und hat die in Galaridi eroberten griechischen Kauffarthenschiffe mitgebracht. Als Siegeszeichen waren zum Entsetzen aller Christen auf dem Verdeck dieser Schiffe unglückliche Griechen, theils lebendig gepießt, theils aufgehängt. Bei diesem Anblick brachen die Türken in Siegesgeschreien aus, und fielen in den Straßen jeden einzelnen Griechen mit wüthendem Geschrei an, und erschlugen ihn. Seitdem nimmt die Wuth der Muselmänner gegen alle Christen auf eine furchtbare Weise zu, und nur Gott weiß, wie es mit uns enden wird! *) Der Kapudan Pascha (Groß-

admiral), Kara Ali, der mit dem Kapitana: Bey ebenfalls hier eintraf, ist zum Oberbefehlshaber der bey Scutari auf der asiatischen Seite des Bo-phorus sich sammelnden Truppen, und dagegen der Kapitana: Bey zum Großadmiral ernannt worden. Außerdem sammelt sich in Vujukdere ein zweytes Heer, zu dessen Befehlshaber der berühmte Ibrahim Pascha vom Sultan ernannt ist. Diese beyden Armeen sind bestimmt, die Hauptstadt von beyden Seiten, gegen Asien und Europa, zu decken. Man bemerkt bereits, daß der Marsch einiger nach der Donau bestimmten Truppen deshalb eingestellt ist. Unters Erachtens nach bereitet sich für die Zukunft ein grausenvolles Ereigniß. Schon treffen die christlichen Gesandten Anstalten, ihre Frauen und Angehörigen im Nothfall flüchten zu können. — In Asien rücken die Perser immer weiter vor, und haben, einzigen Nachrichten zufolge, nicht nur Bagdad, sondern selbst Erebidsonde am schwarzen Meere besetzt.

Ein Schreiben aus Livorno vom 2. Decemb. sagt: „Diesen Winter hindurch werden die Gewässer des Archipels nun wohl gewiß unter der Herrschaft der Griechen bleiben, und zu Lande machen sie nach allen Seiten Fortschritte, besonders seit der Einnahme der Hauptstadt von Morea. In Boötien haben die Griechen ein mörderisches Treffen gewonnen. In Epirus, Thessalien, Mazedonien sind sie im Vortheile. Auf der Insel Candia fehlt es ihnen nur an Waffen. Drey Volksversammlungen haben sich gebildet, wovon die eine in Tripolitsa. Dieser Stand der griechischen Angelegenheiten übertrifft unstreitig das, was sich von einem Volke erwarten ließ, dem es vor Allem an einem Führer, dann an Waffen und aller Militär-Organisation fehlte, und das überall mit Haupthindernissen zu kämpfen hat. Nur durch die Gunst, in welcher die Türken bey den Engländern stehen, können die Festungen im Peloponnes sich so lange halten. Die Griechen bedürfen sehr nothwendig und vor Allem Flinten und Munition; was ihnen von ihren christlichen Glaubensbrüdern in Euro-

widerfahren lassen, mag folgende Thatfache beweisen: Einst begegneten etliche Stunden von Konstantinopel eilf Janitscharen einem griechischen Christen, einem Landmann, und weil dieser nicht schnell genug vom Pferde stieg und ihnen seine Ehrerbietung bezeugte, ermordeten sie ihn mit Messerstichen. Sie nahmen darauf die Abrede vor dem Richter zu sagen, sie hätten die That alle zugleich begangen; denn daß man um eines einzigen Christen willen eilf Janitscharen umbringen würde, war ihnen ungläublich. Der Fall wurde in folgenden Ausdrücken dem Musti zur Entscheidung vorgelegt: „Wenn eilf Muselmänner ohne rechtmäßige Ursache einen Ungläubigen umbringen, der des Kaisers Unterthan ist und Tribut bezahlt: was ist zu thun?“ Der Musti schrieb darunter: „Und wenn auch der Muselmänner Tausend und Einer wären, so sollen sie alleammt sterben.“ Dieses Urtheil wurde auch an allen eilf Janitscharen vollzogen, da die Witwe keine Geldbuße annehmen wollte. — Freylich kann die Todesstrafe, selbst bey Todtschlägen, abgekauft werden, wenn die Angehörigen des Ermordeten einen Preis dafür annehmen. Allein dieß gilt nicht nur, wenn ein Ungläubiger, sondern auch wenn ein Muselman ermordet worden ist.

*) In einem Gesetze des Korans heißt es Kap. 9. wörtlich also: „Wenn ihr Ungläubige antrefft, so tödtet sie, haut ihnen die Köpfe ab, oder nehmet sie gefangen, und fesselt sie so lange, bis sie ihr Bösegeheß bezahlet, oder bis ihr es für gut haltet, sie in Freyheit zu setzen. Scheuet euch nicht, sie zu verfolgen, bis sie die Waffen niedergelegt, und sich euch unterwerfen haben.“ Auch verspricht Mahomed im Koran, „ein Tropfen Blutes für die Sache Gottes vergossen, oder eine Nacht in Waffen zugebracht, sey verdienstlicher, als 2 Monate lang Fasten und Bitten, und wer im Tressen falle, erlange die höchsten Freuden des Paradieses, und jede seiner Wunden wird am Tage des Gerichts wie Sesam duften, wie ein Veauqasfer glänzen.“ Diese aus dem Koran gezogenen Stellen haben, wie man sieht, Bezug auf Kriegszeiten. — Daß aber die Türken in ruhigen Zeiten auch öfters den Christen strenge Gerechtigkeit

pa gesandt wurde, ist größtentheils, wo es nur möglich war, von einer christlichen Macht sequestrirt worden.“ (S. 3.)

Von der moldauischen Grenze, den 9. Decem-
ber. Die in der Nähe des Pruth stehenden Türken
pflegen ihre Pferde in diesen Fluss zur Tränke zu füh-
ren. Am 6. riß sich eines dieser Pferde los und schwamm
auf das linke Ufer. Die Türken forderten es zurück.
Da die Kosaken es nicht gleich auszulassen, so schwam-
men 30 bis 40 Türken zu Pferde über den Pruth, um
das flüchtige Pferd selbst zu hohlen, allein die Kosaken
erhielten Verstärkung, umzingelten die Türken und
führten den ganzen Haufen nach Kischenew. — Da sich
die Türken noch immer in der Moldau verstärken, so
thun nun auch die Russen das Nähmliche, und ziehen
besonders viel Linien-Infanterie an den Pruth, wo auch
ein zahlreicher Artilleriepark eingetroffen ist. — Die Tür-
ken haufen übrigens nach ihrer Sitze in der Moldau,
und da um Jassy Alles aufgegeben ist, so verbreiten sie
sich immer mehr auf dem flachen Lande. Sie sprechen
beinahe von nichts, als von einem Marsche nach Des-
sakarabien und der Krimm. Alles was in der Moldau
an Gold und Präciosen noch aufzufinden war, haben sie
an sich zu bringen gewußt. Nach ihren Absichten sollen
die Moldau und Wallachen in Zukunft von zwey Pas-
schen beherrscht werden. — Über 7000 Gefangenen liegen
in Dessakarabien versammelt, und warten sehnsuchtsvoll
auf den Augenblick, wo nach ihrer Meinung die Sa-
che zwischen Rußland und der Pforte zur Entscheidung
kommen wird.

In öffentlichen Blättern liest man Folgendes aus
Morea vom 24. Dec. : Die Hoffnung, die Türken wür-
den d. J. nichts Wichtiges mehr in dem Peloponnes un-
ternehmen, hat sich vollkommen bestätigt, und die grie-
chischen Heerführer hoffen noch vor dem Beginnen des
neuen Jahres, durch die Einwohner der Festungen Co-
ron, Patras und Arros, die türkische Macht gänzlich auf
Morea auszurotten. Um sich auf jeden Fall zu sichern,
haben die Mainotten den hohen Rath von Kalamata
und die geistliche Synode ersucht, sich nach Napoli di
Matri, sic zu begeben. Dieß Begehren wurde aber einst-
weilen abgeschlagen. Indessen wurden doch die Eskorte
von Passava, Chelisa, Mistra (sieht Sparta), Malvasia
und Maina, die während des letzten Feldzuges viel ge-
litten hatten, gänzlich ausgebessert, um künftig das jetzt
ganz besetzte Sparta (Mainottenland oder Tzakonia)
vor Türkeneinfällen zu sichern. — Die Zwistigkeiten zwi-
schen Fürst Demetrius Ypsilanti und den Senaten und
Feldherren dauern fort; letztere zeigen sich alle bereit den
tapferen Eroberer von Tripoliza, dessen Heldennuth all-
gemein bewundert wird, zum Archistrategos anzuerken-
nen; übrigens soll die Wahl in einer allgemeinen Ver-
sammlung, die nächstens zusammentreten wird, ent-
schieden werden. Eine starke Abtheilung der griechischen Flotte
schützt die kaiserlichen Häfen. — Merkwürdige Verordnun-
gen der geistlichen Synode auf Morea sind: 1) eine Ver-
ordnung, welche während der ganzen Dauer des Frey-
heitskampfes die Strenge der Fasttage vermindert; 2)
eine, so verblethet, die während der Kriegsgrüel von den
Barbaren gewaltig mißbrauchten Frauen und Jung-
frauen als unrein anzusehen, nach dem hertömmlichen

Gebrauch der griechischen Kirche sind die trauerigen Opfer
als Märtyrinnen für des Volkes Erlösung zu be-
trachten; 3) eine Verordnung, welche Gebethe für die
in allen Ländern seit Anfang des heil. Krieges für die-
sen großen Zweck gefallenellen anordnet. Diefel-
be Synode schrieb den Rechtgläubigen vor, den gemor-
deten Patriarchen als einen heil. Märtyrer anzusehen,
den neuen aber als gottlos, ungesetlich und keiserlich zu
verdammten und seine Ermahnungen weder anzuhören
noch auf irgend eine Art zu befolgen.

Brasilien.

Zu London hatte man am 11. d. M. Nachrichten aus
Pernambuco bis zum 27. Oct. erhalten. Die dortige
Lage der Dinge hatte sich, in Folge der Ankunft der von
Lissabon aus, den Decreten der Cortes gemäß, erlassenen
Befehle, bedeutend verändert. Diese Befehle lauteten: 1)
daß der Gouverneur (D. Luis do Rego Barreto) ab-
berufen, 2) von dem Collegium der Wahlmänner eine
provisorische Regierung ernannt, 3) die Miliz auf
bestimmte Zeit verabschiedet, und 4) die europäischen
Truppen nach Lissabon eingeschifft werden sollten. Dem-
zufolge wurde am 26. Oct. zur Wahl der Mitglieder
der provisorischen Regierung geschritten, die, mit Aus-
nahme eines einzigen, auf lauter gebobene Brasi-
lianner fiel, welche mittelbar oder unmittelbar an der In-
surrection im Jahr 1817 Theil genommen hatten. Die
Portugiesen sind mit dieser Wahl so unzufrieden, daß
die angesehensten Familien dieser Nation sich anschickten,
Pernambuco mit Hab und Gut zu verlassen, und sich
nach Lissabon oder nach Bahia einzuschiffen. Der abge-
setzte Gouverneur schiffte sich am 26. nach Europa ein;
an demselben Tage segelte ein anderes Fahrzeug, mit
80 portugiesischen Passagiers am Bord, gleichfalls nach
Lissabon ab. Hinsichtlich der europäischen Truppen ist noch
nichts vorgenommen worden; man glaubt jedoch, daß
sie nach Bahia werden eingeschifft werden, sobald eine
hinlängliche Zahl brasilianischer Truppen zum Schutze
der Regierung organisiert seyn wird.

Fremden-Anzeige.

Angekommen den 30. December.

Herr Mazzaro, Courier der russisch. Gesandtschaft
in Wien, von Wien nach Venedig.
Den 1. Jänner. Herr C. l. Magrini, Wundarzt,
von Jume.

Abgereiset den 31. December.

Herr Lorenz Hribar, Professor, mit Gattinn, nach
Jume.

Wechselkurs.

Am 29. December war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pEt. in EM. 75 7/8;
Darleh. mit Verlos. v. 1821, für 100 fl. in EM. 94 3/4;
Wiener Stadt. Banco-Oblig. zu 2 1/2 pEt. in EM. 35 1/8;
Curs auf Augsburg für 100 Gulden Courr. Gulden
99 1/4 Br. Wfo. — Conventionsmünze pEt. 249 7/8.
Bank-Actien pr. Stück in EM. 629.

Jana; Mlons Edl. v. Kleinmann, Verleger und Redacteur.

Nachricht.

Eingetretener Hindernisse wegen, kann das Illyrische Blatt heute nicht erscheinen, und wird da-
her der nächsten Dienstags-Beitung beygelegt werden.